

**DEPARTEMENT
VOLKSWIRTSCHAFT UND INNERES**
Vorsteher

**Grusswort von Regierungsrat Dieter Egli zur Aargauer Gemeindetagung
27. Oktober 2022, Gemeindesaal Möriken-Wildegg**

((Es gilt das gesprochene Wort))

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, liebe Referentinnen und Referenten, liebe Fachkräfte aus den Gemeinden

Gerne begrüsse ich Sie an der Aargauer Gemeindetagung. Vielen Dank, dass Sie sich heute Abend die Zeit dazu nehmen. Gerne überbringe ich Ihnen die besten Grüsse vom gesamten Aargauer Regierungsrat.

Ich darf heute zum zweiten Mal als Schirmherr der Gemeinden an diesem Anlass beiwohnen. Herzlichen Dank an dieser Stelle an die Gemeindeabteilung, die diesen Anlass auf die Beine gestellt hat.

Wir wollen ihn einmal mehr zum Austausch nutzen – aber vor allem auch, um gemeinsam unsere Gemeindelandschaft voranzubringen. Heute geht es um den Fachkräftemangel, der, wie es scheint, diesem Vorhaben oft entgegensteht. Auf jeden Fall macht er uns allen gerade zu schaffen, und der einen oder dem anderen macht er sogar zünftig Bauchweh. Auch wir beim Kanton suchen nach guten Fachkräften und stehen in Konkurrenz mit der Privatwirtschaft, die nicht selten sehr gute oder bessere Bedingungen als wir bietet. Und Sie, die Gemeinden, stehen in Konkurrenz mit der Privatwirtschaft und mit dem Kanton – eine Herausforderung, die wohl noch grösser ist.

Wie gehen die Gemeinden damit um? Ich möchte jetzt nicht schon ins Detail gehen. Dafür sprechen nachher ganz viele Fachleute, von denen ich heute Abend auch lernen will. Eines ist aber klar: Es gibt kein Geheimrezept und keine Patentlösung. Man muss sich dem Problem stellen und kreativ werden. Ich bin aber sicher, dass gerade die Gemeinden verschiedene Trümpfe im Ärmel haben, die Sie ausspielen können und sollen.

Besinnen Sie sich auf Ihre Stärken! Es sind dieselben Stärken, die Sie auch den Bürgerinnen und Bürgern bieten können – und die ich immer wieder gerne anspreche. Lassen Sie mich eine kleine Geschichte erzählen, für die einmal mehr meine Wohngemeinde Windisch hinhalten muss, in der ich auch aufgewachsen bin:

Von unserer Wohnung aus sah man direkt zum Gemeindehaus. Und wenn jeweils an Winterabenden noch Licht brannte, kommentierten meine Eltern, was wohl wieder gemacht werde in der Gemeinde – auch diese Kommentare waren manchmal negativ und manchmal positiv... Ich habe die Kontakte auf der Gemeinde immer positiv erlebt. Man konnte mir immer helfen und nahm sich Zeit für mich. Das hat sich so durchgezogen bis heute, auch als ich noch nicht Innendirektor war... Und selber war ich ja dann auch aktiv im Gemeindehaus. Und war oft auch abends dort beim Aktenstudium als Finanzkommissionsmitglied oder an Einwohnerratssitzungen – und sah dann manchmal, zur Wohnung meiner Eltern, die offenbar schon ins Bett gegangen waren...

Was ich damit zeigen will: Die Gemeinden bieten Identität, Heimat. Die Gemeinde ist ganz nahe dran an der Bevölkerung und den Menschen. Die politische Gemeinde ist zudem oft der Ort, wo Bürgerinnen und Bürger am meisten mit dem Staat in Kontakt treten: Sie beziehen bei Ihnen verschiedene

Dienstleistungen – alles Leistungen, von denen sie unmittelbar abhängig sind, oder die sich zumindest direkt betreffen.

Diese Nähe, diese Unmittelbarkeit, von der wir alle als Einwohnerinnen und Einwohner von Gemeinden profitieren – und die uns der Kanton oder gar der Bund nicht bieten kann – spielt aber auch in die andere Richtung: Er ist auch ein riesengrosser Vorteil für die Angestellten der Gemeinde.

Was die Gemeindeangestellten mit ihrer Arbeit erschaffen, ist direkt spürbar für die Bevölkerung und wird direkt erwidert. In der Gemeinde sieht man sehr schnell, was die eigene Arbeit bewirkt – oder auch nicht. Man bekommt eine schnelle Rückmeldung – von den Bürgerinnen und Bürgern, die an den Schalter kommen und etwas wissen oder haben wollen. Von den Nachbarn, die vis-à-vis wohnen und die einem regelmässig auch in der Freizeit begegnen. Und die einem in diesem Umfeld auch einmal ein Feedback geben können, das man von einer Chefin oder einem Chef in einem Unternehmen so nicht erhält.

Man kann sagen: Die Arbeit in der Gemeinde ist sinnstiftende Arbeit – weil sie direkt den Menschen zugutekommt. Das ist der Vorteil, den Sie Ihren Angestellten bieten können, den Sie ausspielen müssen. Den sie aber auch bekannt machen müssen, wenn Sie Menschen suchen, die bei Ihnen arbeiten wollen!

Nicht nur eine Gemeinde bietet Heimat. Auch ein Arbeitsplatz kann das. Und wenn wir den Untersuchungen glauben wollen, dann suchen die Jungen, dann sucht die Generation Y genau das – sinnstiftende Arbeit und einen Arbeitsplatz, wo sie sich wohlfühlt. Oft auch einen Arbeitsplatz, der nah beim Wohnort ist, der sich mit Familie und Freizeit verbinden lässt – die neben einem Teilzeitpensum Platz haben muss.

Englisch Why steht für Warum: Die Generation Y ist neugierig und hinterfragt Althergebrachtes. Lassen wir uns von diesen Fragen inspirieren und motivieren! Für neue Lösungen, für neue Wege – auch wenn wir das Rad nicht immer neu erfinden können und müssen.

Dazu sind wir heute zusammengekommen. Und ich bin überzeugt, wir werden einige interessante Ansätze und Ideen dazu erfahren.

In diesem Sinn danke ich Ihnen allen für Ihre Arbeit für die Gemeinde und für den Kanton. Und ich danke Ihnen für die Zusammenarbeit. Seien Sie gewiss, ich persönlich, mein Departement und die Leute in der Gemeindeabteilung, wir werden Sie immer nach Kräften unterstützen, wenn es möglich ist.

Ich wünsche Ihnen einen spannenden Abend und freue mich auf die folgenden Beiträge und den Austausch mit Ihnen.